

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenslose Einwendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3-20
 Halbjährig . . . K 6-40
 Ganzjährig . . . K 12-80
 für C 1114 mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1-10
 Vierteljährig . . . K 3-
 Halbjährig . . . K 6-
 Ganzjährig . . . K 12-
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 16

Gitsi, Samstag, den 24. Februar 1912.

37. Jahrgang.

Der neue Reichsfinanzminister.

Eine unmittelbare Wirkung der Ernennung des Grafen Berchtold zum Minister des Aeußeren und des kaiserlichen Hauses war der Rücktritt des Reichsfinanzministers Freiherrn von Burian. Da Graf Berchtold ungarischer Staatsbürger ist, wäre im gemeinsamen Ministerrate eine Verschiebung der Kräfteverhältnisse zu Ungunsten Oesterreichs entstanden, wenn nicht Baron Burian einen Oesterreicher zum Nachfolger erhalten hätte. So selbstverständlich also der Rücktritt Burians erschien, so überraschend wirkte die Ernennung des Herrn von Bilinski zum gemeinsamen Finanzminister. Die Deutschen haben sicherlich keinen Grund, die Tatsache, daß zum erstenmale ein Slawe mit der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina betraut wurde, freudig zu begrüßen. Auf der anderen Seite muß aber doch zugegeben werden, daß Herr von Bilinski nach seinem ganzen Werdegang die Eignung für das ihm übertragene Amt sicherlich besitzt. In den letzten Jahren hat sich Dr. von Bilinski den deutschen Interessen niemals in fraktiöser Weise entgegengestellt, und bei aller Energie in der Vertretung der polnischen Wünsche seine Politik doch auf einem Zusammengehen mit den deutschen Parteien aufgebaut. Seine Vergangenheit als österreichischer Finanzminister und Gouverneur der österreichisch-ungarischen Bank läßt es zweifellos erscheinen, daß er an die Verwaltung der gemeinsamen Finanzen mit aller wünschenswerten Sachkenntnis herantritt. Der gemeinsame Finanzminister hat jedoch eine eigenartige Doppelstellung und wie die Verhältnisse sich entwickelt haben, tritt in dieser Doppelstellung die Ver-

waltung Bosniens und der Herzegowina in den Vordergrund. Diese Länder werden gerade für die österreichische Reichshälfte immer wichtiger als die natürlichen Hinterländer Dalmatiens, aber auch als ein Gebiet, in dem sich der österreichische Unternehmungsgeist immer mehr betätigt. Die überwiegende Machtstellung des deutschen Volkes auf dem Gebiete der österreichischen Industrie hat es nun mit sich gebracht, daß bei der industriellen Entwicklung Bosniens hauptsächlich deutsche Interessen in Frage kommen, wie denn überhaupt das Deutschtum in den annektierten Gebieten durch die ursprüngliche militärische Verwaltung und durch verschiedene Ansiedlungen festen Boden gefaßt hat. Wenn also einerseits die Hoffnung berechtigt ist, daß Dr. von Bilinski als Slawe und als Meister der politischen und parlamentarischen Taktik leichter als sein Vorgänger imstande sein wird, die Gegensätze zwischen den slawischen Parteien der annektierten Länder zu überbrücken, so muß andererseits vom deutschen Standpunkt gefordert werden, daß er die deutschen Interessen unangetastet lasse und die Einigung der Slawen in Bosnien nicht etwa durch die Hervorkehrung des gemeinsamen Gegenstandes gegen deutsche Elemente zu fördern suche. Daß die bisherige einseitige Bevorzugung Ungarns in Bosnien und der Herzegowina — wir verweisen nur auf die Eisenbahnfrage und auf die Kmetenablösung — nunmehr ein Ende finde, ist im gemeinsamen Interesse aller Oesterreicher dringend geboten und darf wohl auch mit Sicherheit vorausgesetzt werden. Die Deutschen sehen der Amtstätigkeit des Herrn von Bilinski erwartungsvoll und ohne Vorausgenommenheit entgegen und werden ihre Haltung ihm gegenüber nach seinen Taten einrichten.

Die Ernennung Bilinskis hat jedoch noch eine andere, sozusagen eine negative Seite. Bilinski war Obmann des Polenklubs und hat als solcher im österreichischen Abgeordnetenhaus eine maßgebende

Rolle gespielt. Er galt als der hervorragendste Vertreter des Koalitionsgebantens und einer parlamentarischen Regierung und es fehlte nie an Stimmen, die ihn als ersten Anwärter auf den Posten eines Ministerpräsidenten in einem parlamentarischen Kabinette bezeichneten. Möglich, daß diese Tatsache noch mehr als seine sachliche Befähigung, zu seiner Ernennung beitrug. Herr von Bilinski hat den Polenklub in ausgezeichneter Weise geführt und es wird nicht leicht sein, einen gleichwertigen Nachfolger zu finden, besonders da die Gegensätze des Polenklubs nun mit erneuter Macht hervorberechen dürften. Infolgedessen ist es auch unmöglich, über die Person seines Nachfolgers begründete Vermutungen auszusprechen. Nur das eine kann gesagt werden: Es wäre höchst bedauerlich, wenn der neue Obmann des Polenklubs gegenüber den Deutschen nicht dieselbe unbefangene Stellung einnähme, wie Herr von Bilinski; bedauerlich vielleicht weniger im Interesse der Deutschen als im Interesse des österreichischen Parlamentarismus und der Polen selbst.

Dr. v. Bilinski in Bosnien.

Nicht minder als der rasche Rücktritt des bisherigen gemeinsamen Finanzministers Baron Burian hat das plötzliche Auftauchen Dr. v. Bilinskis als sein Nachfolger überrascht. Nicht als ob Dr. v. Bilinski nicht die Fähigkeit, diesen Posten zu verwalten, besäße, daß er aber so früh vom Tische parlamentarischer Parteipolitik berufen wurde, das wars, was im ersten Augenblicke eigentümlich berührte. Man würde indessen wohl irren, wenn man darin die Bedeutung der Ernennung Dr. v. Bilinskis suchen wollte.

Zigeunerrache.

Von Theodor v. Binder.

Der Zauber des ungarischen Buszta-Abends begann schon die endlos erscheinende Tiefenzone zu umfassen. Der rotglühende Sonnenball berührte fast die Erde und sendete seine glänzenden Strahlen fast wagrecht über die graue Heide. Die einzelnen Bäume am Straßenrande warfen lange Schatten gegen Osten und die Luft begann sich allmählich nach dem glutreichen Tage abzukühlen.

Vom Waldbrande her kam der Gutsherr Graf Tivadar Bördöshegy an der Seite des betagten Ortspfarrers Johannes Barga langsam auf den weitausläufigen, aber nur halbstockhohen Edelhof zugeschritten und beide blieben im eifrigen Gespräch von Zeit zu Zeit stehen, nach dem Walde zurückblickend.

„Sie haben ein ganz merkwürdiges Faible für die Zigeuner, Herr Graf,“ sagte der Pfarrer. „Während alle anderen Herrschaftsbesitzer trachten, sich das braune Raubgesindel so viel als möglich vom Halse zu schaffen, geben Sie jeder Truppe, die hereinbricht, Gastfreundschaft und lassen sie auf Ihrem Boden die Zelte aufschlagen.“

„Das ist wahr, Herr Pfarrer, ich kann eben auch gegen diese armen Ausgestoßenen nicht hart sein.“

„Das ist wohl sehr schön, Herr Graf,“ entgegnete der Geistliche, „allein ich fürchte, daß Sie einmal für Ihre Güte schlechten Dank einheimen werden.“

„Möglich, möglich,“ meinte der Graf nachdenklich, „aber das ist eine so eigentümliche Geschichte mit mir und den Zigeunern. Ich habe mir schon lange vorgenommen, mit Ihnen darüber zu reden,

mit Ihnen, als meinem alten Freund und Berater, aber ein falsches Schamgefühl hat mich immer davon abgehalten.“

„Wie hätten der Herr Graf je mit Zigeunern ein Abenteuer gehabt?“

„Leider, ja, und zwar ein Abenteuer, an dem ich Zeit meines Lebens zehren werde. Jetzt, nachdem wir wieder einen Haufen des armen, nomadifizierenden Volkes auf meinem Grund und Boden gesehen, möchte ich Ihnen meine Geschichte, mein trauriges Geheimnis mitteilen. Haben Sie Lust und Zeit mich anzuhören?“

„Aber gewiß, gnädiger Herr, Sie wissen ja, mit welcher Verehrung ich Ihnen ergeben bin.“

„Ja, ich weiß es, und danke Ihnen für Ihre Anhänglichkeit. So hören Sie denn!“

Und der Graf hub an:

„Vor fünfundzwanzig Jahren ungefähr nahmen meine Eltern ein junges, bildschönes Zigeunermädchen, das sich von seiner Herde verlaufen hatte, in den Dienst als Hüterin des Hühnerhofes. Obwohl erst fünfzehnjährig, befolgte sie alle Aufträge so geschickt und prompt, daß sie bald zur Helferin des Stubenmädchens erwählt wurde. Auch hier bewährte sich die kleine, zierliche Julischka derart, daß sie bald das volle Vertrauen meiner Mutter gewonnen hatte. Ich war damals nach absolvierter Militärdienstzeit daheim und mein Vater führte mich in alle Geheimnisse des Wirtschaftslebens eines ungarischen Gutsbesitzers ein. Das hübsche, rehschlanke, braune Mädchen mit den geheimnistiefen, dunklen Augen fiel mir auf und bald hatte ich es heraus, daß die Kleine auch mich, den vierundzwanzigjährigen, schneidigen Husarenleutnant, mit Blicken verfolgte, die besonderes Interesse zeigten. So ging es ein halbes Jahr lang in wechselseitigem Augen-

sprache fort, doch ließ ich mich nie dazu hinreißen, Julischka auch nur ein einziges, zärtliches Wort zuzuflüstern oder sie auch nur mit einem Finger zu berühren.“

Eines Abends aber — Gäste waren bei meinem Eltern gewesen und wir hatten dem Tokajer Weine ziemlich reichlich zugesprochen — kam ich etwas später als gewöhnlich auf mein Zimmer und als ich mich eben anschiede, mich zur Nachtruhe niederzulegen, öffnete sich leise, ganz leise die Tür und das in Jugendfrische prangende braune Mädchen schob sich schüchtern und zaghaft herein.

„Julischka!“ rief ich fast erschreckt, „was suchst du in dieser Stunde noch in meinem Zimmer?“

„Ach, Herr Graf,“ hauchte sie mühsam, doch ihre Augen glühten dabei, „die Sehnsucht, die unwiderstehliche Sehnsucht treibt mich hieher.“

„Sehnsucht?“ quoll es wie ein Echo aus meinem Munde. „Sehnsucht? Ja, geht es dir nicht gut bei uns? Ist's die Sehnsucht nach dem Nomadenleben deines Volkes?“

„O nein, nein, Herr!“ rief sie leidenschaftlich, „kannst du mich denn nicht verstehen? Die Sehnsucht nach dir, nach dir allein auf dieser Welt. Nur dich sehen, dich einmal küssen und in meine Arme schließen dürfen, und mein ganzes Volk kann mit mir zugrunde gehen, als wäre es nie dagewesen.“

Eine kurze Pause entstand, während der Graf seine beiden Hände auf die Brust presste und nach Atem rang. Dann fuhr er in ruhigerem Tone fort: „Was weiter geschah, Sie werden mich darob nicht verdammen, Herr Pfarrer, wenn Sie auch das priesterliche Kleid tragen. Jugend und heißes, stürmisches Blut mögen mich entlasten.“

Da der neue Minister des Aeußern, Graf Berchtold, ungarischer Staatsangehöriger ist, mußte nach der bisherigen Übung ein Oesterreicher zum gemeinsamen Finanzminister ernannt werden. Man sprach da allerdings schon vor längerer Zeit von dem gegenwärtigen Statthalter in Triest, Prinzen Hohenlohe, und von dem Herrenhausmitgliede Dr. v. Baernreither als Kandidaten. Vom deutschen Standpunkte aus hätte die Ernennung des letzteren jedoch ihre Bedenken gehabt. Daß das gemeinsame Finanzministerium seit Jahren ein Ungar verwaltet hat, hat gewiß seine Nachteile, da besonders in wirtschaftlicher Beziehung die österreichischen Interessen in Bosnien nicht genügend berücksichtigt worden sind; in nationaler und allgemeiner politischer Beziehung ist jedoch zu bedenken, daß ein ungarischer gemeinsamer Finanzminister im Vorherin gerade in der so außerordentlich wichtigen Frage der südslawischen Bewegung nicht mit jenen Hemmungen zu kämpfen hat, die einem Oesterreicher hiebei naturgemäß von den starken slawischen Parlamentsparteien im österreichischen Abgeordnetenhaus bereitet werden. Am stärksten würdevoll darunter ein deutsch-österreichischer gemeinsamer Finanzminister leiden. Um sich nur halten zu können, müßte er sich zu fortgesetzten Zugeständnissen nach der slawischen Seite hin bequemen, die weit aus über das Maß des Zulässigen im Interesse der Monarchie und des deutschen Interesses hinausgingen. Dr. v. Bilinski hat als Slave mit diesen Widerständen nur in geringerem Maße zu kämpfen. Er kann Ansprüche, die zu weit gehen, ablehnen, ohne dadurch mit dem Odium einer slawenfeindlichen Politik belastet zu werden, wenn er eben will und sich von seiner parlamentarischen Vergangenheit löst.

In die Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten darf die slawische Agitation nicht hineingetragen werden und am wenigsten in die Beziehungen der Monarchie zu Bosnien. Die südslawischen Sonderbestrebungen sind heute nicht mehr theoretischer Natur, sondern haben in der gemeinsamen Organisation aller südslawischen Parlamentarier und in den Straßendemonstrationen in Agram und Sarajevo einen sehr beredten Ausdruck gewonnen. Dr. v. Bilinski wird sein Amt nur dann mit Erfolg verwalten, wenn er einerseits bei der Ordnung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Reichshälften zu Bosnien die Priorität Oesterreichs zur Geltung bringt, andererseits aber die parteipolitische Entwicklung in Bosnien in einer Richtung lenkt, in der nicht die Erfüllung der südslawischen Träume liegt.

„Nein, Herr Graf, ich verdamme Sie nicht. Auch ich war einstens jung und mein Blut wallte siedend auf, doch — —“

„Entlasten Sie mich nicht, bevor Sie alles wissen, geistlicher Herr“, erwiderte Graf Bördshagy und blickt ernst zur Erde nieder, dann fuhr er im Weiterschreiten gedrückten Tones fort:

„Von da ab kam Julischka fast jede Nacht gespensterhaft an mein Lager geschlichen, und wenn ich sie auch oft zurückwies, blieb sie doch bis zum grauen Morgen auf dem Teppiche neben meinem Bette liegen und bewachte meinen Schlaf wie ein getreuer Hund. Nach einiger Zeit eröffnete sie mir unter heißen Tränen, daß sie ein Pfand unserer heimlichen Liebe unter dem Herzen trage und forderte kategorisch, ich solle sie zu meinem ehelichen Weibe machen, um dem zu erwartenden Kinde meinen Namen und Rang zu geben. Sie können sich denken, Herr Pfarrer, in welcher verzweifelter Lage ich war. Als Sohn eines adelstolzen Vaters und letzter männlicher Sprosse eines alten Geschlechtes konnte ich doch mit dem bildungs- und heimatlosen Zigeunermädchen unmöglich eine Ehe eingehen, die uns alle unglücklich gemacht hätte. Aber da half keine Vorstellung, kein Bitten und kein Drohen, das heißblütige Mädchen wurde von Tag ungestümer und wilder, und sein letztes Wort war immer: „Du mußt mich zum Altare führen oder es geschieht ein Unglück, du bist es deinem Kinde schuldig!“ O, es war zum Wahnsinnig werden! — Als ihr Zustand nicht mehr geheim bleiben konnte, kaufte ich ihr, unter tausend Ausflüchten meinen Eltern gegenüber, ein kleines, aber nettes Anwesen im Nachbardorfe, und dort erlebte sie ihre schwere Stunde. Ich wurde Vater eines schwarzlockigen, aber weißgesichtigen Knaben.

Veränderung der österreichischen Postsparkasse.

Die tadellose Einrichtung des österreichischen Postsparkassenamtes, die klaglose Arbeit dieses staatlichen Finanzinstitutes, das mustergiltig auch für andere Staaten geworden ist und auf das die Oesterreicher wirklich einmal mit Recht stolz sein können, paßt den Tschechen nicht mehr. Sie legen auch an dieses Institut die Hand an, um zu zerstören. Weil die Postsparkasse als Zentralinstitut geleitet ist, gefällt es den Herren Tschechen nicht mehr und im Gegenseite zu allen anderen auch außerhalb Oesterreichs befindlichen Kreisen, die mit dem Postsparkassenamte geschäftlich oder sonst zu tun haben, behaupten die Tschechen, wenigstens der politisierende Teil derselben, mit kühner Dreistigkeit, das Postsparkassenamt erfülle seinen Zweck nicht, weil es zentral geleitet ist. Die Tschechen sind aber auch offen genug, den wahren Grund ihrer kühnen Behauptung zu sagen und der liegt wie eben alles, was die tschechischen Politiker bewegt, auf nationalem Gebiete. Das finanzielle Musterinstitut für die ganze Welt, die österreichische Postsparkasse, ist in den Augen der Tschechen nichts wert, weil es die innere deutsche Amtssprache besitzt.

Das ist die Argumentation der Tschechen und von ihr geleitet fordern sie die Zertrümmerung des einheitlichen Gefüges der Postsparkasse und ihre Veränderung. Nur um den nationalen Kitzel zu befriedigen, nur um neue Posten zu schaffen, die mit tschechischen Landesfindern besetzt werden sollen, nur um die Freude an rein tschechischen Formulierungen, Druckorten und amtlichen Schriftstücken zu genießen, soll dem Begehren der Tschechen entsprechend, die so erfolgreiche und klaglos arbeitende Zentralgliederung der Postsparkasse einer Veränderung weichen. In Prag soll eine Filiale der k. k. Postsparkasse errichtet werden mit allen Rechten und mit dem ganzen Umfange und der Tätigkeit des Arbeitskreises der bisherigen Zentralstelle in Wien, die für das Königreich Böhmen berechnet, auch ausschließlich alle in das Gebiet der Postsparkasse fallenden Agenden der im Lande Böhmen wohnenden Kontoinhaber besorgen soll. — Die Ungeheuerlichkeit des Planes tritt aber wohl erst so recht in Erscheinung, wenn man die Folgerungen aus dem Begehren der Tschechen zieht. Das deutsch geschriebene tschechische Organ in Prag, die „Union“, wo die Errichtung einer Filiale der Postsparkasse in Prag in letzter Zeit neuerdings mit Nachdruck vertreten wurde, sagt es ganz offen heraus, daß es sich bei dieser Art der Dezentralisierung keineswegs

Zwei schwere Jahre gingen ins Land und ich besuchte Julischka und den kräftig gedeihenden Jungen jede Woche, versorgte sie reichlich mit Geld und ihr Kind mit Spielzeug und guten Bissen, allein das Weib wurde immer wilder und toller, und aus ihren schwarzen Augen funkelten mir bald Bize der Verachtung und des Hasses zu. Jeder Gang zu ihr wurde mir zur Höllequal, denn sie überhäufte mich mit Vorwürfen und gemeinen Schimpfworten, die ich nicht wiederholen mag. — Nach dieser Zeit stand ihr Häuschen plötzlich leer und verlassen da. Julischka war mit unserem Kinde verschwunden und erst nach mehreren Tagen erfuhr ich, daß sie mit einer fremden Zigeunerhorde, die jüngst durchgezogen, die Flucht ergriffen hatte. Ich setzte sofort alle Hebel in Bewegung, um des armen, kleinen Bübchens habhaft zu werden, ich verfolgte die Spuren der Zigeuner durch ganz Ungarn, an der rumänischen Grenze aber brachen meine Hoffnungen zusammen, denn die Rote hatte sich in zwei Haufen geteilt, deren einer sich nach Rußland, der andere nach der Türkei gewendet hatte. Dies ist meine Geschichte mit den Zigeunern und zugleich die Ursache, warum ich unvermählt geblieben. Mein illegitimes Kind, das nun, wenn es noch lebt, im vierundzwanzigsten Jahre steht, suche ich noch heute, um es aus der Erniedrigung zu reißen, in die es geraten, weiß Gott, ohne meinen Willen geraten!“

Des Grafen Stimme zitterte und der greise Pfarrer fand momentan kein Wort des Trostes.

Eben kamen sie am Sittertor des gräßlichen Besitztums an und wollten sich verabschieden, da bemerkten sie eine schwarze Rauchwolke aus dem Hinterhause aufsteigen, der momentan eine sich aufschlagende rote Flamme folgte.

um ein Privilegium einzig und allein für Prag handeln würde. Was die Tschechen für sich fordern, gestehen sie auch anderen zu. Das Notwendige zu fordern sei aber Sache dieser anderen, denn auch Wohlthaten werden nicht aufgedrängt. Das heißt also, daß dem Beispiele der Tschechen folgend, auch die Polen, die Italiener, die Slowenen usw., das Verlangen nach Errichtung eigener, selbstverständlich national organisierter Filialen der Postsparkasse in ihrem Gebiete erheben sollen.

Für jeden, der mit dem Geldverkehre zu tun hat, der die Einrichtung der österreichischen Postsparkasse kennt und der großen Wohlthaten teilhaft ist, die dieses Musterinstitut gerade wegen seiner einheitlichen Gliederung gewährt, wird über die Stumpfsinnigkeit eines derartigen Vorschlages nicht einen Augenblick im Zweifel sein und doch ist die Sache ernst, wie eben alles ernst zu nehmen ist, was als nationalpolitische Forderung seitens der Tschechen auf die Tagesordnung gestellt wird. Man hat sich ja schon dazu verleiten lassen, Landesfilialen der Postsparkasse zu schaffen, die in ihrem Wirkungsbereich weitergehen, als es durch dienstliche Anforderungen gerechtfertigt erscheint. Darin liegt die Gefahr, daß nur auf rein administrativem Wege nach und nach, um nicht die Öffentlichkeit stutzig zu machen, der Tätigkeitskreis dieser Filialen immer mehr erweitert werden könnte, bis sie eben den Charakter haben, den die Tschechen für ihre eigene nationale Postsparkasse haben wollen. Achtsam, recht achtsam zu sein, wird in diesem Falle zu einem Gebote nicht in erster Reihe im Interesse der Deutschen, sondern der Postsparkasse selbst und den Welt Ruf, den sie genießt.

Politische Rundschau.

Der Wechsel im auswärtigen Amte.

Das Handschreiben, das der Kaiser an den sterbenden Grafen Aehrenthal richtete, beweist zur Evidenz, daß der Wechsel in der Leitung des auswärtigen Amtes keine Aenderung in der auswärtigen Politik der Monarchie bedeutet. Erhärtet wird diese Auffassung durch den Umstand, daß, wie jetzt bekannt wird, nach dem Rücktritte des früheren Generalstabschefs v. Conrad zwischen dem Thronfolger und dem Grafen Aehrenthal eine eingehende Aussprache stattgefunden hat, die eine völlige Uebereinstimmung ergab und jedes Mißverständnis zwischen dem Thronfolger und dem Minister beseitigte. Welch praktische Erfolge seine Politik gerade in jener Richtung, in der sie am heftigsten angegriffen worden war, gegenüber Italien gezeitigt hat, kann man nicht nur aus der Beileidsbesuche sehen, die der italienische Minister des Aeußeren San Giuliano

„Meine Stallung brennt!“ rief der Graf und „Feuer! Zu Hilfe! Feuer!“ schrie der alte Geistliche mit seiner ganzen Kraft, doch als sie zur Unglücksstelle eilen wollten, sprangen zwei dunkle Gestalten aus einem Gebüsche hervor und eine weibliche Stimme rief: „Da ist der Hund! Rasch, Zigeuner, räche mich!“ Im selben Augenblicke krachte ein Schuß und der Graf lehnte sich getroffen an einen Baum, allein er hatte noch die Kraft, seinen Revolver blitzschnell hervorzureißen und seinen Angreifer durch einen Schuß in die Schläfe niederzustrecken.

Auf die Feuerrufe und die beiden Schüsse eilte Leute mit Fackeln und Kienspanen daher, denn die Nacht hatte sich schon herabgelassen, und da sahen sie, wie der Graf mit dem Oberkörper auf dem Knie des Geistlichen lag, während in dichtester Nähe die Leiche eines jungen Zigeuners lag, aus dessen Stirne das warme Blut in dicken Tropfen hervorquoll. Um diese schreckliche Gruppe tanzte eine ältere Zigeunerin mit aufgelöstem Haare wie eine Hexe oder eine Wahnsinnige herum und schrie in den kreischendsten Tönen entsetzliche Flüche auf den Grafen hernieder. „Vermaledeiter Hund! Sie mich an, wer ich bin! Ich bin's, Julischka, das Zigeunerkind, das du, Sohn einer Hündin, verführt und verstoßen hast, und der, der to: vor dir liegt und den du wie einen räudigen Hund niedergeschossen hast, das ist dein eigener Sohn, Fleisch von deinem Fleisch, Blut von deinem Blute! Da hast du meine Rache! Ja, ich habe den zigeunerischen Grafensohn zum größten Diebe und Räuber auf allen Büschen der Welt erzogen, ich habe ihn lügen und betrügen gelehrt und, obwohl erst 24 Jahre alt, hatte er schon drei Mordtaten und viele Totschläge auf dem Gewissen. Das Lamm, das Fohlen

anlässlich des Todes des Grafen Lehrental nach Wien sandte und in der ausdrücklich darauf verwiesen wurde, daß die österreich-italienischen Beziehungen sich inniger gestaltet haben, sondern auch aus einer Verfügung der italienischen Regierung, wonach das Armeekorps, das ständig nach Tripolis gelegt werden soll, aus den gegenwärtig in Venetien garnisonierenden Truppen gebildet werden wird. Darin kommt zum Ausdruck, daß Italien weder einen Angriff von Oesterreich-Ungarn befürchtet, noch an einen solchen auf Oesterreich-Ungarn denkt. Es besteht also vollends gegenseitiges Vertrauen und das bedeutet eine wesentliche Stärkung des Dreibundes und damit der Garantien für die Erhaltung des Friedens.

Graf Sternberg zu 5000 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Wie bereits früher berichtet, hatte der ehemalige Abgeordnete Graf Sternberg anlässlich eines Vortrages in den Sophiensälen schwere Beleidigungen gegen den Abgeordneten R. H. Wolf erhoben. Auf Grund der vom Abgeordneten Wolf eingebrachten Ehrenbeleidigungsklage wurde seinerzeit Graf Sternberg zu einer Geldstrafe von 5000 Kr. verurteilt. Der Verurteilte legte gegen das Strafmaß Berufung ein. Am 19. d. fand die Berufungsverhandlung vor einem Vierrichterkollegium statt, von dem das erstinstanzliche Urteil bestätigt wurde. Die Vertretung des Abgeordneten Wolf führte Abgeordneter Dr. Ritter von Mühlwert.

Slowenisch-kerikale Agitation.

Der krainische Landtag hat über Antrag seines klerikalen Landesauschusses die Errichtung einer besonderen Landeswirtschaftsschule beschlossen, die mit 1. November in Laibach eröffnet werden soll. Die Schule hat nach dem Berichte des Dr. Kref den Zweck, für die nationalökonomische und politische Bildung der ländlichen Jugend zu sorgen und die angehenden Bauern zur tätigen Arbeit in den autonomen Körperschaften und in den politischen Verbänden zu erziehen. Die Dauer der Kurse wird sechs Monate betragen. In den Lehrplan sind unter anderem aufgenommen: Geschichte Oesterreichs mit besonderer Berücksichtigung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Südslawen (zwei Stunden wöchentlich), Verfassungs- und Verwaltungskunde mit besonderer Berücksichtigung der autonomen Verwaltung (acht Stunden wöchentlich), Handelsrecht, Zivil- und Strafrecht, Literaturgeschichte, Nationalökonomie. Die Schule soll eine aus Landesmitteln erhaltene Erziehungs- und Agitationsanstalt der klerikalen Partei werden.

war noch im Mutterleibe vor seinen Diebshänden nicht sicher und nun sollte der Held sein Meisterstück machen und dich, seinen eigenen Vater, wie ein wildes Tier erschießen. Aber es ist noch besser gekommen, du bist jetzt der Mörder deines eigenen Sohnes geworden!"

Bei diesen Worten ging ein allgemeiner Aufschrei durch die Reihen der herbeigeilten Leute, die bisher vor Entsetzten wie gebannt herumstanden und als der Pfarrer ausrief: „Pact die Furie und übergebt sie den Gendarmen!“, da stürzten alle auf sie zu. Doch das tobende Weib riß ein langes scharfes Zigeunermesser aus dem Gürtel und stach so wütend um sich, daß alles wieder zurückwich.

Da ertönte der Ruf: „Die Gendarmen kommen!“ und als tatsächlich die Waffen von zwei Gendarmen im Scheine des Feuers und der Fackeln aufblitzten, da schlug die Zigeunerin ein wildes Gelächter an und schrie wie im Wahnsinne: „Ha, ha! Die Henkerstnechte des Volkes kommen, aber mich werden sie nicht an den Galgen bringen. Mein Lebenszweck ist erfüllt, die Rache ist gelungen! Leb' wohl verfluchte Welt!“ und mit dem Arme weit ausholend, stieß sie sich das Messer bis ans Heft in die Brust.

Die immer höher auflodernden Flammen, die auch das Herrenhaus ergriffen hatten, beleuchteten mit schreckhaftem Flackern eine entsetzliche Nachtszene.

Nach Jahren wurde in einem Kloster an der Adria ein müder Mönch ins stille Grab gesenkt, der sich gebeugt und tiefsinnig von der Außenwelt zurückgezogen und nur für sich gelebt hatte. Am Kopfende des Grabes aber setzten die Brüder einen rohen, mächtigen Stein auf, der die einfache Inschrift trug: „Graf Börshegy, sic transit gloria mundi f.“

Aus Stadt und Land.

Aus dem Finanzdienste. Der Kaiser hat dem Finanzrate Hermann Nickerl Edlen von Nagensfeld in Laibach den Titel und Charakter eines Oberfinanzrates verliehen.

Der Landeschulrat hat ernannt: Die provisorische Lehrerin in St. Lorenzen bei Eibiswald Amalie Pircher zur Lehrerin an der dreiklassigen gemischten Volksschule in St. Bartholomä, den supplierenden Religionslehrer Martin Petelinsek in Marburg zum Religionslehrer an der Volksschule 1 und an der Bürgerschule für Knaben in Marburg und die provisorische Arbeitslehrerin in Rohitsch-Sauerbrunn Maria Birker zur Arbeitslehrerin an der dreiklassigen gemischten Volksschule daselbst.

Faschingsliedertafel des Männergesangvereines „Liederkrantz“ in Cilli.

Die Faschingsliedertafel des Cillier Männergesangvereines „Liederkrantz“ fand am Sonntag den 18. d. im kleinen Saale des Deutschen Hauses statt und gestaltete sich außerordentlich vergnügt und lustig. Nach einigen Musikstücken setzte der Chor ein und sang unter der flotten Leitung des Sangwartes Herrn Gustav Fischer den Männerchor „Fräulein Ida“ von Franz Wagner. Der Chor ist zwar nicht neu, aber er wirkt noch immer ungeschwächt, weil seine Musik gut, der Wortlaut höchst aktuell ist. Der zweite Chor aus „Hirschläfers Kreisen“, den unser Rudolf Wagner aus einem Text in den fliegenden Blättern ganz reizend komponiert hat, bildete den Abschluß der Vortragsordnung. Beide Chöre wurden vom Vereine famos gesungen. Besonders rühmend ist die geradezu mustergiltige Aussprache des Wortlautes. Man hat jedes Wort verstanden, ohne in das Programm sehen zu müssen. Zwischen den beiden Chören spielte sich ein kleiner „Schweyerabend“ ab. Herr Fritz Schweyer sang, bei einigen Stücken von jungen Vereinsmitgliedern unterstützt, eine Reihe von ernsten und heiteren Liedern, welche wieder zeigten, welch' hervorragende Begabung diesem trefflichen deutschen Sänger geradezu für diese Kunstgattung innewohnt. Schallende Heiterkeit riefen die Duette „Zwei aus Großwardein“ (Herr Fritz Schweyer und Herr Hans Nigersperger), „Wenig Fleisch und sehr viel Ban“ (Herr Fritz Schweyer und Herr Julius Zicha), sowie die Coupletvorträge „Der Karitätenfammler“ (Herr Fritz Schweyer) und „Zwei von der Pietät“ (Herr Fritz Schweyer und Herr Julius Zicha) hervor. Die Leute kugelten sich sozusagen vor Lachen. Besonders erfreulich ist, daß Herr Fritz Schweyer im „Liederkrantz“ Schule macht. Beweis dessen die trefflichen Leistungen der Herren Hans Nigersperger und Julius Zicha. Zwischen den Gesangsnummern spielte die Musikvereinskapelle unter Herrn Kapellmeister Fischers Leitung flotte Weisen und schließlich begann ein Tanzkränzchen, welches sich bis in den Morgen hinein ausdehnte. Ein besonderes Verdienst um das Gelingen des Abends erwarb sich auch Herr Musiklehrer Franz Strunz, welcher in liebenswürdiger Weise das Einstudieren der Einzelsätze und Duette, sowie die musterhafte Klavierbegleitung zu diesen Vorträgen am Aufführungsabend besorgte. Ihm, sowie Herrn Dr. Fritz Bangger, welcher die Klavierbegleitung zu den Chören in bekannt künstlerischer Weise besorgte, sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt. Der kleine Saal des Deutschen Hauses war bis auf das letzte Plätzchen besetzt und die sich immer wieder erneuernden Beifallstundgebungen bewiesen, in welch' vorzüglicher Stimmung sich die Zuhörerschaft befand. Der „Liederkrantz“ kann sich über diesen Abend mit vollem Rechte herzlichst freuen.

Faschnachtstanz des Cillier Turnvereines.

Wie alljährlich füllte auch heuer am Faschingsdienstag eine festlich gestimmte Menge die Räume des Deutschen Hauses, wo unser wackerer Turnverein seinen Faschnachtstanz, diese so beliebte Unterhaltung, veranstaltete. Unter den Anwesenden bemerkten wir Herrn Bürgermeister Dr. von Jabornegg und Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Max Rauscher mit vielen Mitgliedern des Gemeinderates, Vertreter des Offizierskorps, der Beamtschaft, kurz aller Bevölkerungskreise. Eine überaus große Anzahl geschmackvoller Masken belebten das Bild und gaben diesem einen farbenprächtigen Anstrich. Eine große Banditengruppe machte die Gegend höchst unsicher, während eine Schar von Beduinen mitten im Saale ihr Zelt aufschlug und dort unerschrocken Mokka kredenzte, den Herr Johann Zicha gependet hatte. Amor war sehr stark vertreten. Unter den vielen Volkstrachten fielen insbesondere Zigeunerinnen mit geheimnisvollem Gehaben auf. Die Tänze, denen sich die junge Welt mit wahrer Leidenschaft hingab, wurden von den Herren Deistinge und

Findeisen geleitet. Daß in unser Stadt ununterbrochen gesammelt wird, merkte man auch an diesem Abende, wo man es freilich gerne ertrag und freudig spendete. Zwei schmecke Gärtnerinnen boten zugunsten des Vereines Südmart Blumensträußchen feil und führten als Ergebnis dieses Handels dem Vereine eine Spende von 39.94 Kronen ab. In ähnlicher Weise wurde auch für den Deutschen Schulverein und die Wärmestube ein erklecklicher Betrag aufgebracht. Erst als der Morgen herangraute, endete das schöne Fest.

Die Heringschmausliedertafel des Cillier Männergesangvereines nahm diesmal einen glänzenden Verlauf und werden wir darüber in der nächsten Nummer ausführlich berichten.

Cillier Männergesangverein. Infolge der umfassenden Vorbereitungen zu dem am 2. März stattfindenden „Jaga-Balles“ war es nicht möglich, vor Schluß dieser Blattfolge über den äußerst gelungenen Verlauf der Heringschmaus-Liedertafel der Öffentlichkeit zu berichten. Aus der an jenem Abende erschienenen, mit Witz und Humor ausgestatteten Zeitung wollen wir für heute bloß folgende „Einladung“ zum Jagaball hier wiedergeben:

Wann's im Wald draust recht kost is
Und all's tuat vaschneib'n,
San d' Jaga recht trauri,
Weil's dahoam müassant bleib'n.
Dahoam is niz lusti,
Wirst launi ums G'fühl;
Und daß a weng lusti wird,
So arrantschier'n ma a G'schpül.
Konnt in Wald lei nit aufzi —
No — so trog'n ma'n holt 'rein!
Und stellan an mitten
In's Deutsche Haus 'nein.
Und daß uns nit kost wird,
So hoaz ma fest ein;
Mit'n Holz und mit Kohl'n
Und a mit — an Wein!
Und a Musi loß ma kemma,
Da tonz ma dazua
Von ab'nds um a achi
Bis in d' hellichte Fruah!
Und a Bier, so a schwarz's,
Sull's a dabei geb'n;
Dazua hoaz Wüschtel! —
Uj! — Dös wird a Leb'n!
Und wann des scho sein sullt?
Schauts nur auf's Programm:
Am zwoaten Marzi ('s is a Samstag)
Da kemman ma z'samm.
Und zu all dem, was sein wird,
Do lod'n ma Enk ein;
Weibskleit' und Monna!
Kimm't's all' nur fein!
Dirndlan und Buama!
Mir erwart'n Enk g'wiß,
Weil da Monna-G'sangvereins-
Jaga-Ball is!

Wie man hört, hat die Jagdgöttin „Diana“ ihr Erscheinen in höchst eigener Person dem Ausschusse in Aussicht gestellt. Diana ist eine Liebhaberin des Münchner Hofbräu und hat dem Männergesangverein mittels einer Depesche vom gestrigen Tage ersucht, das Bier recht gut einzukühlen und mindestens einen Helto für sie bei Seite zu stellen. Gleichzeitig hat die Göttin ersucht, man möge von jeder Würzerei absehen, da die gegenwärtige Teuerung sich auch im Reiche der Götter fühlbar mache. Diesem göttlichen Wunsche wird auch entsprochen werden. Der Ausschuß kündigt schon heute an, daß keine wie immer geartete Würzerei stattfinden wird.

Evangelische Gemeinde in Cilli. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags der öffentliche Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Am Samstag den 2. März abends um 6 Uhr findet im Gemeindefaale eine Versammlung des Deutsch-evangelischen Mädchenbundes statt.

Untersteirische Bahnfragen. Das Eisenbahnministerium hat in Berücksichtigung der vom Landesverbande für Fremdenverkehr dargelegten Umstände die Fortführung des Zuges Nr. 1845 von Unterdrauburg bis Windischgraz an Sonn- und Feiertagen vom 1. Mai d. J. an versuchsweise verfügt. Dagegen konnte dem Wunsche nach Führung eines Sonntagzuges in den Sommermonaten von Wöllan bis Cilli ab ungefähr 8 Uhr abends mangels einer zu erwartenden besonderen Inanspruchnahme eines solchen Zuges nicht entsprochen werden.

Verband deutscher Arbeiter für Cilli und Umgebung. Derselbe hielt dieser Tage in seinem Verbandsheime (Gasthof Krell) seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Obmann Herr Heinrich Findeisen eröffnete dieselbe mit der Begrüßung des Stadtmamsvorstandes Herrn Dr. Otto Ambroschitsch sowie der sehr zahlreichen erschienenen Mitglieder. In einer längeren sachlichen Rede legte derselbe den Zweck, den diese gewerkschaftliche Organisation verfolge, dar und wies besonders auf die hohe Bedeutung hin, die den Jugendorganisationen zukomme. Die von den einzelnen Aemterführern erstatteten Berichte wurden mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen und diesen der Dank ausgesprochen. Die sodann vorgenommenen Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann Herr Heinrich Findeisen, Obmannstellvertreter Herr Franz Rebenstegger; Säckelwart Herr Kallan, Schriftführer Herr Graf, Beiräte die Herren Baumgartner, Hofer, Kanzian und Sommeregger. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Binder und Wetzl gewählt. Zum letzten Punkte der Tagesordnung sprachen noch die Herren Findeisen und Baumgartner, worauf der Obmann Herr Heinrich Findeisen mit einem kräftigen Heil an die Mitglieder die Versammlung schloß.

Oesterreichischer Musikerverband, Ortsgruppe Cilli. Heute Samstag den 24. d. 8 Uhr abends findet im Turmzimmer des Deutschen Hauses die diesjährige Hauptversammlung statt.

Eine Kundgebung der Grazer Lehrerschaft. In der letzten Vollversammlung des Grazer Lehrervereines, die unter der Leitung des Obmannstellvertreters Voller abgehalten wurde, erstattete Landtagsabgeordneter Otter Bericht über die letzten Vorgänge im steirischen Landtage. In streng sachlicher Weise erörterte Abg. Otter die Ursachen, die zur Vertagung führten, durch welche die berechtigten Forderungen der steirischen Lehrerschaft abermals auf unabsehbare Zeiten zurückgebrängt wurden. Nach eingehender Wechselrede, in der gegen alle, welche die trostlose Lage des steirischen Landtages und damit auch der steirischen Lehrerschaft mitverschuldet haben, in schärfster Weise Stellung genommen wurde, nahm die Versammlung einstimmig folgende Entschliessung an: „Die Lehrerschaft von Graz ist empört über die Gleichgültigkeit, mit der die Vertreter in den gesetzgebenden Körperschaften sich gegenüber der brennenden Frage der Lehrergehaltsregelung verhalten. Im Reichsrat erklärt man, für die Lehrer nichts tun zu können, weil hiezu einzig und allein die Landtage verfassungsmäßig berufen sind. Im Landtage verhindert man in schänderlicher Verhöhnung des Begriffes „Parlamentarismus“ die Arbeit. So wurde auch der steiermärkische Landtag, von dessen diesjähriger Tätigkeit die Lehrer mit Recht eine Erfüllung ihrer gerechten Forderungen erhoffen durften, abermals gesprengt und die Hoffnungen der Lehrer vernichtet. Die Lehrerschaft von Graz macht für eine solche traurige Politik alle jene Parteien und Abgeordneten gleichmäßig verantwortlich, die politische Popularitätshascherei zum Leitgedanken ihrer Tätigkeit machen und deshalb für die Anbahnung einer gesunden wirtschaftlichen Tätigkeit des Landtages unzugänglich sind. Sie spricht daher auch allen diesen die schärfste Mißbilligung aus. Die Lehrerschaft von Graz fordert entschlossen, daß diesem unwürdigen Spiele baldigst ein Ende bereitet werde. Die Schul- und Lehrerfrage ist eine der hervorragendsten Belange. Wer daher die Lehrer und damit die Schule kalten Blutes verkommen läßt, treibt nicht nationale, sondern volksfeindliche Politik.“ — In der Versammlung teilte die Leitung auch mit, daß der Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen einen politischen Verein gründet, dessen Satzungen bereits genehmigt sind. Der politische Verein wird im ganzen Lande, besonders bei den verschiedenen Wahlen, seine Tätigkeit entfalten.

Ein windischer Richter. Wie uns ein Geschäftsmann aus Drazenburg schreibt, ist das Benehmen des dort zugeteilten Richters „Ljzje Romljanc“ in und außer Amt ein geradezu herausforderndes. Dieser Mann, der der deutschen Sprache so manches verbannt, scheint derselben nicht mehr mächtig zu sein. — Solche Leute, die ihr „Matern jezit“ gar so lieben, daß sie darüber die interne Amts- und zufällig auch noch deutsche Verkehrssprache vergessen, möge ein löbliches Kreis- beziehungsweise Oberlandesgerichtspräsidium in einen Ort stecken, wo sich ein berartiger Fanatiker endlich einmal in „seinen Kreisen“ bewegen kann. — Er soll nämlich aus St. Kanzian bei Rudolfswert stammen.

Die Errichtung von Ingenieurkammern. Wie verlautet, bereitet die Regierung für die kommende Session des Reichsrates u. a. eine Vorlage, betreffend die Errichtung von Ingenieurkam-

mern, vor. Die diesbezüglichen, mit einzelnen Ingenieurvereinen und den Ministerien des Innern, Handels, Unterrichtes, der öffentlichen Arbeiten sowie der Eisenbahnen geführten Verhandlungen sind nahezu abgeschlossen. Eine wichtige Frage ist noch zu lösen, nämlich ob in Böhmen nur eine Kammer mit dem Sitz in Prag, geteilt in eine tschechische und eine deutsche Sektion, errichtet werden soll oder ob in diesem Kronlande zwei selbständige Kammern, eine tschechische in Prag und eine deutsche in Teplitz, zu bestehen hätten. Einige Kronländer: Mähren-Schlesien, Galizien-Bukowina, Tirol-Vorarlberg, Kärnten-Salzburg, Krain-Görz-Is trien werden gemeinsame Kammern erhalten. Die neuen Ingenieurkammern werden nach dem Muster der Advokaten- und Ärztekammern eingerichtet werden.

Im Selbstmörderwinkel. Vor einigen Tagen starb in Radmannsdorf in Oberkrain die Frau des dortigen Bezirkshauptmannschaftssekretärs Schaffer, eines im ganzen Bezirke beliebten Wiedermannes. Nicht minder beliebt war seine Gattin, eine Breslauerin. Wer die arme, schwächliche, stets kränkelnde Frau kannte, fühlte Mitleid mit ihr. Nicht so aber die Mutter Kirche. Sie rührt die allgemeine Beliebtheit eines Menschen nicht, ihr ist es genug, daß die Verstorbene Protestantin war, ein Grund, einen Menschen übers Grab hinaus zu hassen. Kanonikus Novak ließ die Verstorbene im Selbstmörderwinkel begraben und scheute sich nicht, dem am offenen Grabe stehenden Gatten und Verwandten desselben den Giftstachel des religiösen Hasses einer unduldsamen Kirche ins Herz zu stoßen. Wir aber, denen solche Tatsachen ins Herz schneiden, fragen uns: Ist das die Kirche jenes großen Dulders von Nazareth, der da sagte: „Liebet Eure — Feinde!“

Einkronenstücke-Fälschungen. In den Bezirken Rohitsch und St. Marein bei Erlassstein sind seit einiger Zeit falsche Einkronenstücke im Umlauf. Die Ausführung der Fälschungen weist auf die Fälschmünzwerkstätte Dolmat und Genossen in Wien, die bereits hinter Schloß und Riegel sind. Die eingezogenen falschen Münzen wurden an die Staatsanwaltschaft in Wien gesendet.

30 Krähen überfallen einen Jäger. Ein nicht uninteressantes Jagdabenteuer wird dem „Grazer Tagblatt“ aus Warburg von einem Augenzeugen gemeldet: Der 36jährige Grundbesitzersohn Johann Kamenschel in Winez bei Rohitsch-Sauerbrunn wanderte vor einigen Tagen mit der Flinte in sein Jagdgebiet. Da ihm jedenfalls kein passendes Wild in die Arme lief, so schloß er auf einen Schwarm Krähen. Glücklich erlegte er eine. Doch wenn er sich der Beute sicher glaubte, so täuschte er sich. Als er die erschossene Krähe vom Boden aufheben wollte, stürzten sich ungefähr 30 Krähen auf den ahnungslosen Jäger, schlugen mit den Flügeln und hieben auf ihn ein, daß er flüchten mußte, die Krähen hinter ihm nach. Ein kleiner Kampf mit den rachsüchtigen Vögeln folgte, bis es dem Nimrod endlich möglich wurde, einen zweiten Schuß abzugeben. Der Vorfall dürfte viele Jäger interessieren und ein kleiner Beitrag zum Studium der Tierpsychologie sein.

Aus Haß angeschossen. Aus Kann wird gemeldet: Zwischen den Besitzern Michael Gobec und Johann Kostrenc in Esromle besteht seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis. Am 16. ds. abends schlich sich Gobec, der schon öfters gefährliche Drohungen gegen Kostrenc ausstieß, zu dessen Wohnung. Als Kostrenc bereits im Bette lag, feuerte Gobec einen scharfen Schuß durch das Fenster auf ihn ab. Kostrenc erlitt lebensgefährliche Verletzungen im Gesichte und am Halse. Der Verletzte wurde in das Spital nach Kann gebracht. Gobec leugnet zwar die Tat, kann aber ein Alibi nicht nachweisen.

Ein Unteroffizier als Vorkämpfer der Slawen in Graz. Das Laibacher Serbenblatt „S. N.“ feierte in seiner Nummer vom 9. Jänner die Verdienste des zum Steuerassistenten in Laas in Krain ernannten Unteroffiziers Alois Jagodic. Mit ihm hätten die Slowenen in Graz einen der fleißigsten Mitarbeiter in der Bewegung, die auf die Organisation der niederen slowenischen Schichten abzielt, verloren. Den größten Verlust erleide der slowenische Arbeiterverein „Domovina“, dessen Seele Jagodic gewesen sei. Er sei nicht nur Sangwart des Vereines, sondern auch weiter der Tamburaschen-Kapelle, die sich im Vereine gebildet hat, gewesen und habe sich auch als guter Gesellschafter um den Verein die größten Verdienste erworben. Man erfährt da allerlei von der „Wendebewegung“ in Graz. Uebrigens könnte denn die nationale Tätigkeit dieses Slowenen für deutsche Soldaten nicht auch ein Ansporn sein, aus ihrer Gefinnung ebenfalls kein Hehl zu machen.

Direkte Abgabe von Fabriksalz aus den alpinen Salinen. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz macht Interessenten ihres Sprengels aufmerksam, daß zufolge Verständigung der Finanzbezirksdirektion Graz der bei der direkten Versendung von Salz aus den l. l. Salzniederlagen in Ebensee, Bad Aussee, Hallein und Hall an größere Konsumenten seitens des Bestellers zu entrichtende Regiespesenzuschlag für Fabriksalz auf 3 Heller pro 100 Kilogramm erhöht worden ist.

Gonobitz. (Trauung.) Am Sonntag fand die Trauung des Herrn Alois Korfa, l. l. Finanzwache-Oberaufseher in Gonobitz, mit Fräulein Josefina Blünte, Tochter des l. l. Finanzwacherezipienten Herrn J. Blünte, statt. Trauzeugen waren für die Braut Herr Johann Antonitsch, Gemeindebeamter, und für den Bräutigam Herr Karl Stefferle, Malermeister in Gonobitz.

Steinbrück. (Abschiedsabend.) Am 23. Februar fand zu Ehren des nach Villach übersehten Postassistenten, Herrn Albert Kossar, der durch sechs Jahre hier stationiert und allgemein beliebt war und das Amt eines Oberschützenmeisters des Steinbrücker Schützenklubs bekleidete, ein Abschiedsabend statt. Es erschienen zu demselben Schützenbrüder aus Nah und Fern. Der Revident der Südbahn, Herr Fritz Jzda, begrüßte die Anwesenden und richtete an den Scheidenden herzliche Worte des Dankes für sein Wirken im Vereine. Herr Kossar dankte mit bewegten Worten für diese Ehrung und versprach auch in der Ferne dem Vereine treu zu bleiben. Der frastnigger Deutsche Singverein brachte unter der Leitung seines Sangwartes Herrn Bruno Diermayr sehr schöne Chöre zu Gehör. Besonders sind auch erwähnt die Solo-Gesangsvorträge des Schützenbruders, Herrn Adolf Harbich aus Steinbrück. Herr Restaurateur Peenik sorgte wie immer in bester Weise für das leibliche Wohl.

Windischgraz. (Jahresbericht des allgemeinen öffentlichen Krankenhauses.) Vom Vorjahre 1910 waren 105 männliche und 50 weibliche, zusammen 155 Kranke in Pflege verblieben. Im Jahre 1911 waren 1015 männliche und 407 weibliche Kranke, zusammen 1422 Pflinglinge aufgenommen, was eine Summe von 1577 im Jahre 1911 verpflegten Kranken ausmacht, davon 1120 männliche und 457 weibliche. Von dieser Summe waren 1534 Ortsfremde und nur 43 in Windischgraz Einheimische. Im Abgang kamen durch Entlassung 990 männliche und 367 weibliche, zusammen 1357 Kranke. Gestorben sind 44 männliche und 37 weibliche, zusammen 81 Kranke. Die Gesamtsumme des Abganges im verfloffenen Jahre beträgt mithin 1438 Kranke, während am Schlusse des Jahres 1911 in weiterer Pflege 139 Kranke verblieben. Die Summe aller Verpflegstage betrug 42.124 und die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 20 Tage. Von den in der Anstalt im abgelassenen Jahre vorgenommenen Operationen sind zu erwähnen: 2 Laparotomien, 10 Radikaloperationen von Eingeweidebrüchen, 11 Amputationen und Knochenresektionen, 22 behandelte Knochenbrüche und Luxationen, 22 operative Entfernungen von Neugebildeten, darunter 3 Kropferextirpationen.

**Das gesündeste
Pflanzmittel
ist seit 20 Jahren
Pflanzmittel
Finnische-
Waldkoffen
Ein nützliches
Pflanzmittel!**

**Pflanzmittel
bringt Glück ins Heim.**

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 8

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Vor hundert Jahren.

Eine Erzählung aus schwerer Zeit von A. Pinze.

„Von der sofortigen Annahme der Vertragsurkunde soll es abhängen, ob der Einmarsch meiner Truppen in Preußen ein feindlicher oder freundlicher sein wird.“

Mit diesen Worten hatte Kaiser Napoleon am 22. Februar 1812 sich das Bündnis mit Preußen erzwungen und damit ein Hilfsheer von 20.000 Mann für den geplanten Feldzug gegen Rußland, das König Friedrich Wilhelm III. stellen mußte.

Schon wälzten sich gewaltige Heeresmassen aus fast allen Nationen Europas, die Napoleon sich zu Untertanen gemacht hatte, der russischen Grenze zu. Ueber die Marschbefehle aber herrschte Geheimnis, denn noch war der Krieg gegen Rußland nicht erklärt.

Die Schrecken und Greuel, die der Franzosenkaiser lange Jahre über Europa gebracht, drohten eine entsetzliche Fortsetzung zu nehmen auf den Schneefeldern Rußlands.

Das verarmte, ausgebeutete preussische Land mußte, gleich den anderen deutschen Bundesstaaten, dem gewalttätigen Machthaber opfern, was es zu opfern hatte an Lebensmitteln, Pferden und Zugtieren, an Munition und — an Söhnen.

Schrecken, Angst und Jammer waren groß. Hierzu kam, daß Städte und Städtchen mit französischen Soldaten einquartiert waren und damit Staat und Bürger schwer belastet. Manche Witwe seufzte unter den Schrecken der Zeit und gab zitternd von ihrem Scherflein. Allenthalben herrschte geheimes Rüsteln der Truppen, ein stummes Begehen und Marschieren.

An dem Häuschen der Witwe Mohrmann war vor einer halben Stunde der messingne Klopfer gegangen. Der Gast, der gekommen, war ein älterer

Bürgersmann von kräftiger Statur. Seine Haltung und sein Auftreten hatten etwas Gewichtiges, wie wohl situierte Leute es mitunter haben. Die Unterredung, die er mit der Witwe unter vier Augen gepflogen, war nicht minder gewichtig gewesen und der Handschlag, mit dem der Gast sich eben von der vom Schicksal schwergeprüften Frau verabschiedet, so herzlich, als gelte er einer Besiegelung.

Indes sein Schritt draußen auf der dunklen, windigen Straße verhallte, erklang in der Mohrmannschen Stube die Stimme der Witwe, — beschwörend — von Tränen durchbebt:

„— und läßt Du den anderen gehen und wirfst Du Johannes Brant, bevor er abmarschiert, so tut sich uns zwei verlassenem und schutzlosen Frauen das Haus des reichen Tuchhändlers Oldenrot auf. Du hättest nur hören sollen, Lotte, wie fein und rücksichtsvoll der ehrenwerte Mann sprach, gerade, als ob wir ihm zu Gefallen wären, wenn wir seinem Vorschlag folgen, und er die Brant seines Johannes —“

„Nicht weiter, Mutter!“ kam es wie ein Aufschrei vom Fenster her.

Der schmale, lange Kleidrock aus kornblumenblauem Wollstoff und die unter der Brust gegürtete Taille standen der schlanken, biegsamen Gestalt besonders gut. Aus dem weißen Florbusentuch hob sich ein herrlich geformter Nacken und auf diesem ein Köpchen von ungewöhulichem Liebreiz, umwallt von aschblonden Locken.

Das war Lotte Mohrmann, die einzige Tochter der Witwe und das ganze Glück des jungen Advokaten Heinrich Reiskandt, dem ihre erste junge Liebe galt.

„Heinrich hat mein Wort, Mutter, ich liebe ihn unendlich und bleibe ihm treu!“ fuhr Lotte mit sich festigender Stimme fort.

Die Mutter begann zu weinen.

„Das Schicksal hat schwer auf mir gelastet, Kind! Dein Vater und Deine Brüder fielen in der Schlacht bei Jena, in dem Unglücksjahr 1806. Un-

ter Darben meinerseits und ach, so vielen Tränen, habe ich Dich bis hierher durchgebracht. Immer in der Hoffnung, daß bald ein braver Mann weiter für Dich sorgen würde, und — vielleicht auch — für mich —“

Die Stimme der Witwe erstarb in Schluchzen.

„Und ist Heinrich nicht ein braver Mann, Mutter?“ rief Lotte. „Kann Heinrich dafür, daß er dem Franzosenkaiser in den Krieg folgen muß? O, Mutter, ist es denn nicht genug des Jammers, daß ich ihn ziehen lassen muß auf die Schneefelder Rußlands?“

Es war ein eigentümlicher Blick, mit dem die Mutter Lottes bebende Gestalt streifte. Beschwichtigend hob sie die Hand:

„Das ist Schicksal, Kind, wir können nicht dawider. Heinrich Reislant ist aus armem Hause. Allein durch Stipendien war es ihm ermöglicht, den Beruf eines Advokaten zu wählen. Aber die Zeiten sind schlecht für diesen Stand. Auch wenn der Advokat dem Korpsen nicht zu folgen brauchte, könnten Ihr nicht heiraten, weil er kein auskömmliches Brot für Dich hat. Und ich, — was sollte aus mir werden?“

Lotte war an den Tisch getreten, daran die Mutter saß. Die kleine Dellampe beleuchtete trübe deren gefurchtes Gesicht, darauf ein fremder Zug von Spannung und Erregung lag.

Lotte sah es nicht, ihre Gedanken waren mit anderem beschäftigt und ihr schönes Gesicht schier entstellt vor Gram und Seelenschmerz.

„Heinrich ist so befähigt für seinen Beruf, das sagen alle. Wenn der Krieg vorbei, er glücklich wieder heimgekehrt ist, wird er genügend verdienen, um —“

„Und was soll inzwischen aus uns beiden werden?“ fiel die Mutter beschwörend ein. „Bedenke, Lotte, unser Geld ist zu Ende, die Handschuhnäherei, die Du verstehst, bringt jetzt nichts ein, denn die Leute haben kein Geld dazu, seit Napoleon sie ausgeplündert. Dazu die beständige Gefahr, der wir schutzlosen Frauen ausgesetzt sind durch die französische Einquartierung und die durchmarschierenden Truppen! Nehmen wir dagegen das Anerbieten des Herrn Tuchhändlers Oldenrot, als Deines zukünftigen Schwiegervaters, an, und siehestu in sein Haus über, so —“

„Mutter, Du verlangst Unmögliches! Ich kann nicht mit der Liebe zu Heinrich im Herzen Johannes Oldenrots Braut werden! Und kann nicht Heinrich jetzt, wo der Abmarsch bevorsteht, zu all dem Schweren, das vor ihm liegt, auch noch dies an-

tun, — ihm sagen, daß es aus sein muß zwischen uns —“

Die vor geheimer Erregung kalten Hände der Witwe umspannten das Handgelenk der Tochter. In ihren Augen flimmerte es seltsam, während sie flüsterte: „Wozu dies sagen, Lotte? Wozu dem Advokaten das Herz schwer machen, nun es ohnedies zum Abschied geht? Es ist dies zwar ein Betrug, sowohl gegen Heinrich, wie gegen Johannes, aber es ist ein frommer Betrug, und von den Verhältnissen geboten —“

„Mutter — um Gottes willen — was redest Du da?!“ rief Lotte entsetzt, riß sich von der Mutter los und starrte, als traue sie ihren Ohren nicht, in deren Gesicht. „Mutter, wozu verleitet Dich die Sorge um unsere Zukunft?! Mich aber, Mutter, verleitest Du nicht — ich biete meine Hand nicht zu dem Doppelspiel! Mit meines Heinrichs Herzen sollt' ich spielen, mit meinem eigenen und mit Johannes Herzen? Dies Opfer bringe ich unserer Zukunft nicht.“

„Das wird Dein letztes Wort nicht sein in dieser Sache, Lotte. Ueberlege, was ich Dir sagte, reiflich. Heinrich Reislant geht bereits morgen — Johannes Oldenrot aber erst in einigen Tagen, mit der 27. Division, die dem französischen Reichsmarschall Macdonald unterstellt ist. Der Anwalt ist also schon abmarschiert, wenn Du Dich mit Johannes verlobst. So weiß er nicht darum, und Johannes nicht um den Abschiedsfuß, den Du dem andern gibst, wie er ja auch nicht weiß, daß Du diesen liebst —“

„Mutter — ach, Mutter —“

„Lotte, mein Augentrost, ich beschwöre Dich, laß die Vernunft siegen. Johannes Oldenrot liebt Dich gleichfalls heiß und innig — wünschte er doch durchaus Dein Jawort zu haben, bevor er in den Krieg geht, wie mich sein Vater versicherte. Und Not wird für uns ein Ende haben, wenn Du einwilligst, — Kind wirst Du sein im Hause des reichen Oldenrot und eine zufriedene Frau werden, wenn Johannes zurückkehrt —“

„Und wenn Heinrich zurückkehrt, Mutter, was soll dann werden?! Wenn er erfährt, daß —“

Jetzt war der Augenblick gekommen, auf den die Mutter gewartet mit fiebernder Spannung und bange klopfendem Herzen. Die Tochter unterbrechend, nahm sie sie in ihre Arme. „Lotte, mein liebes, liebes Kind,“ flüsterte sie, „nimm Dein Herz in Deine Hand, — Heinrich Reislant wird nicht wiederkehren.“

Ein Schrei folgte den Worten. Die Mutter von sich stoßend, taumelte Lotte: „Mutter, bist Du

eine Hellscherin, eine grausame, unbarmherzige? Ich fürchte mich vor Dir — —! Doch nein, nein, es ist Lüge, was Du sagst, mich zu bekehren; kein Mensch kann in die Zukunft sehen —“

„Nein,“ sagte die Mutter langsam. Und nun mit Nachdruck: „Aber Auserwählte vermögen aus den Karten sie zu ergründen.“

Lotte schrie auf. Wie ein Blitz die nächtliche Landschaft erhellt, kam es ihr zum Bewußtsein, woher die Mutter Heinrichs Schicksal wußte.

„Mutter, Du warst —?“ war alles, was über die bebenden Lippen kam.

„Bei der Kartenlegerin Maruschka. Ist sie doch weit und breit bekannt durch ihre unfehlbaren Zukunftsdeutungen! Noch immer soll zugetroffen sein, was sie prophezeit und hohe und höchste Herrschaften zählen zu ihren Kunden. — — Als nun der Tuchhändler Oldenrot mir schrieb, sein Sohn Johannes liebe meine Demoiselle Tochter und er werde sich erlauben, persönlich für seinen Sohn zu werben, und ich doch wußte, wie es um Dein Herz stand, Kind, und wir vor einer ernstern Zeit stehen, daß beide jungen Männer, die Dich haben möchten, in den Krieg gehen, da beschloß ich, aus den Karten der Maruschka mir das Schicksal der beiden deuten zu lassen.“

Die Erzählerin hielt inne. Aber den flehenden Blick Lottes erratend, vollendete sie: „Die Karten sagten: Johannes Oldenrot wird unverfehrt wiederkehren, Heinrich Reislandt dagegen den — Heldentod — sterben.“

„Traust der Frau Mutter nicht, schönes Töchterchen? Kommst bei Nacht und Wind zur alten Maruschka, selber zu hören, ob die Frau Mutter wahr gesagt und meine Karten! Könnens noch mal erproben! Schau her!“

Langsam breitete die Alte die Orakelkarten vor Lotte Mohrmann aus. Lange und nachdenklich sah die Wahrsagerin darauf nieder. Wendete bald diese, bald jene Karte, langsam, geheimnisvoll. Und langsam, geheimnisvoll fielen auch die Worte von ihren Lippen — sie erzählten von Johannes Oldenrots Zukunft: Nach schwerer Zeit eine gute Heimkehr, gesund an Leib und Seele.

„Der andere ist's, den Du liebst, Töchterchen,“ sagte sie eintönig, während sie auf eine Karte niederstarrte, darauf ein Doppelgesicht abgebildet war.

„Das Gesicht, das rückwärts blickt, ist Heinrich Reislandts Vergangenheit,“ murmelte sie. „Arm, aber strebsam, hat er es zu einer geachteten Stellung gebracht und sich ein Herz errungen. Das Gesicht, das vorwärts blickt auf der Karte hier, ist

Heinrich Reislandts Zukunft. Schließe die Augen, Töchterchen, schließe sie beide. — Im Sommer des verfloffenen Jahres stand allnächtlich ein gewaltiger Komet am Himmel, mit einem langen, laugen, feurigen Schweif. Er hat schweres Schicksal gekündigt Tausenden und Abertausenden. Schließe die Augen, Töchterchen, aber den Geist laß wandern: Hin zu den Schneefeldern Rußlands, bis an das Ufer der Beresina. Eine Eisdecke verhüllt ihre Fluten. Hörst Du den vielstimmigen, den entsetzlichen Hilfschrei dorthin, wo die Eisdecke berstet?! Auf dem weißen, unendlichen Plan ruht unter vielen sterbend ein tapferes junges Blut, — der eine, Töchterchen, der Deine . . .“

Es war am folgenden Tage. Auf den Straßen erklangen dumpfer Trommelwirbel. Marschritte, Pferdesprengen und Kommandorufe. Die Fahne mit dem napolitanischen Adler schwankte durch die Luft, und diese erzitterte von dem Ruf aus französischen Kehlen: „Vive l'empereur!“, der sich pflichtschuldigst fortsetzte in den Reihen der Deutschen.

Vor den Haustüren spielten sich erschütternde Abschiedsszenen ab. Tücher flatterten und das Weinen der Frauen klang herzerreißend in den Trommelruf.

In einem verschwiegenen Hinterstübchen bei der Witwe Mohrmann stand in voller Kriegsrüstung der junge Advokat Heinrich Reislandt und hielt Lotte Mohrmann zum letzten Lebewohl umfangen. Auge in Auge und Mund auf Mund war es, als wolle einer des andern Seele trinken.

„Lotte, meine Sonne, Leben meines Lebens, bete für mich . . . Behüt' Dich Gott, — leb wohl . . .“ „Heinrich, ich — danke — Dir für alles Glück, das Du mir gabst . . . Gott sei Dir und — mir — gnädig . . .“

Das letzte erstarb im Stammeln. Die bewußtlos gewordene Gestalt der Geliebten in die Arme der herbeigeeilten Mutter legend, stürmte der junge Krieger hinaus, dem Trommelruf entgegen.

Einige Tage später hallte abermals Trommelwirbel durch die Straßen. Menschenmassen durchzogen diese, denn die aus preussischen Soldaten gebildete 27. Division der großen Armee Napoleons mit ihren Befehlshabern, dem Reichsmarschall MacDonald, Herzog von Tarent, dem General von Gravert, sowie dem General von York, rüsteten zum Abmarsch.

Vor dem Hause der Witwe Mohrmann hielt der Stuhlwagen des Tuchhändlers Oldenrot. Er sollte die beiden Frauen nach dem Oldenrotschen

4
Haufe bringen, denn gestern war Lotte Johannes
Oldenrots Braut geworden.

Wieder fand in der Stube der Witwe ein Ab-
schied statt.

Mit geschlossenen Augen, einer weißen Rose
gleichend, lag Lotte in den Armen Johannes, der
über seinem jungen Glück die Schwere des Augen-
blicks fast vergaß.

„Lotte, meine süße, süße Braut, wie blaß Du
bist und wie Du zitterst! So sehr liebst Du mich,
geht der Abschied Dir ans Herz!“

Und in zitternder Wonne über diese Gewißheit
flüsternte er siegesfreudig: „Sei stark, mein Lieb, der
Himmel wird unser Glück behüten! Vater, sorg' für
sie, bis ich wiederkehr!“

Den regungslosen Körper der Geliebten in die
Arme des Vaters legend, riß er sich los.

„Die Trommel ruft! Lebt alle alle wohl!
Mit Gott zum Kampfe!“

(Nachdruck verboten.)

Eine Flanderei.

Von S. Halm.

„Wenn Sie einmal verheiratet sein werden,
werden Sie mir recht geben, daß die Ehe ein Bau
von Kompromissen sein muß, widrigenfalls — er!“

„Ich heirate ja nicht.“

„Sie nicht heiraten?“ Er sah ungläubig auf
das temperamentvolle Geschöpf nieder.

„Warum wollen Sie ohne Liebe durchs Leben
gehen?“

„Wer sagt Ihnen, daß ich die Liebe abschwöre?
Allein die Ehe ist der Liebe Tod.“

„Phrasen, Feuerste. Die Natur will ihr Recht.
Sie werden Ihren Tribut zahlen; Sie werden hei-
raten.“

„Meinen Sie? Und warum tats ich's dann in
der Jugend nicht?“

„Weiß ich's? Falsche Erziehung! Irgend eine
schlimme Erfahrung! Freiheitsdrang!“

„Halt! bleiben wir da einmal stehen — ja
Freiheitsdrang. Glauben Sie wirklich, mon cher,
daß ich noch Rosenketten ertrüge?“

„Wenn es Rosenketten wären — —“

„La la — wozu uns belügen. Die Ehe baut
sich auf auf Kompromissen — Sie liebten das
vorhin selbst zu betonen — Kompromissen, die nicht
befolgt werden. Erst wenn man stumpf, mürbe ge-
worden, findet man sich miteinander ab. Man hat
sich dann glücklich zusammengerauft. Sieht so Ihr
Glück aus? Dann täten Sie mir leid.“

„Ich bin einsam wie Sie — entbehre wie
Sie — —“

„Sind Sie dessen sicher, daß ich entbehre?
Lieber Freund — ein Mann kann kaum ohne das
Weib auskommen — eine Frau entsagt leichter.“
„Entsagt — sehen Sie, das ist das richtige
Wort. Warum aber wollen Sie entsagen?“

„Weil ich den Tausch schlecht finde. Meine
Freiheit ist mir zum mindesten mehr wert, als das
bischen Air nach außen. Denn darauf kommt es
hinaus. Eine Unverheiratete rangiert in zweiter
Linie — betrüblich — aber immerhin erträglicher
als die innere Verlogenheit der Durchschnittshe.
Geben Sie zu: jedes seufzt unter dem Druck der
Fessel; jedes pocht auf sein Recht, und gäbe es doch
hin wie Ballast für ein Jahr voll Ruhe, Frieden,
Selbstbestimmung — Freiheit.“

„Unverbesserliche! Und leiden Sie nicht unter
der Einsamkeit?“

„Bin ich einsam? Ich habe meine Freunde,
meine Bilder, meine Interessen. Ich kann jeden
Moment ausnützen wie es mir beliebt. Denken Sie
nicht, ich sei unbefriedigt. . .“

„Und nie kommt Ihnen die Sehnsucht?“

„Still, mein Freund, das sind interne Ange-
legenheiten. Decken wir den Schleier der Diskretion
darüber. Wem blieben schwache Momente fremd?
Sie sind zu überwinden. Und ein bißchen Selbst-
drill ist bekömmlicher, als die bittere Medizin, Ehe
genannt. — Billiger entschieden.“

„Wenn alle Frauen dächten wie Sie. . .“

„Wäre das ein Unglück. Darum darf aber
doch die Einzelne ihre Individualität wahren.“

„Heißt das nicht soviel wie Selbstsucht?“

„Möglich. Wenn man aber schon einmal so
selbstfüchtig veranlagt ist — bleibt dem andern Part
das Martyrium der Ehegenossenschaft besser erspart.
Habe ich jetzt wieder unrecht?“

„Ich strecke die Waffen. Zu überzeugen ist
eben keine Frau — höchstens zu überwinden. Ich
aber bin kein Ueberwinder.“

„Gottlob. Dafür hoffe ich umsomehr, daß
mein guter Kamerad es nicht verschmäht, eine der-
artige Ausgeburt weiblicher Vorstigkeit und femininer
Inferiorität trotz seiner männlichen Ueberlegenheit
hin und wieder mit einem Besuche zu beglücken.
Und nun, au revoir, und denken Sie großherzig:
zwei mal zwei ist fünf im Interesse des gewissen
kleinen Frauenzimmerlebens — wie Sie — armer
guter Kamerad!“

Jeder deutsch und freiheitlich
Gesunkte ist Mitglied des Ver-
eines „Freie deutsche Schule!“

Sitz in Wien.

Obmann: Hermann Braß in Hohenstadt. —
Geschäftsstelle: Wien 7, Lerchenfelderstraße 5.
Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K.
Gründungsbeitrag 50 K., Lebensbeitrag 30 K. Die Ver-
einszeitschrift kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K.

Zuschriften sind im allgemeinen
an die Geschäftsstelle zu senden.

Nehmen Sie,

wenn Sie verschnupft, heiser, verschleimt sind und schwer athmen, Feller's Fluid m. d. W. „Elsafluid“. Wir überzeugten uns selbst bei Rücken- und Brustschmerzen, Halsweh, Seitenstechen zc. von seiner heilenden, hustenstillenden, erfrischenden Wirkung. Probeduzend 5 Kronen, zwei Duzend 8 Kronen 60 Heller franko. Erzeuger nur Apotheker E. V. Feller in Stubica Esaplatz Nr. 269 (Kroatien).

Windischgraz. (Haring'schmaus-Liedertafel.) Am Mittwoch veranstaltete der Windischgrazer Männergesangsverein unter Leitung seines Sangwartes Herrn Dr. Balogh im „Hotel Post“ die „Haring'schmaus-Liedertafel“, welche nach jeder Richtung hin in schönster Weise ausfiel. Der Besuch dieser Veranstaltung war jedesmal ein guter, diesmal aber übertraf er alle Erwartungen. Die Räumlichkeiten des „Hotel Post“ waren bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Es dürfte aber auch niemanden gereut haben, die Veranstaltung besucht zu haben, denn Sänger wie Sangwart leisteten ihr Bestes und es konnte jeder Besucher mit dem Bewußtsein hinweggehen, einen recht genussreichen Abend verlebt zu haben. Schon der erste Chor „Die Himmelskinder“ von Weinzierl mit Klavierbegleitung löste stürmischen Beifall aus, desgleichen das Quintett im Volkston „Tua nur stilla liag'n“ mit Chorbegleitung. Ausgezeichnet in Bezug auf Vortrag, Spiel und Maske war die humoristische Szene „Ein fröhlicher Sängerkommers“ und ernteten hiebei namentlich die Einzelsolovorträge der Herren Schuller, Czal und Jbonig wohlverdienten Beifall. Das Duett der Herren Debelak und Czal als „betrübte Ehemänner“ erregte ebenfalls viel Beifall, ebenso die Einzelsolovorträge des Herrn Randolini. Die humoristische Szene „Ein fideles Gefängnis“, die an den Darstellern in Bezug auf Gesang und Spiel ziemlich viele Anforderungen stellt, wurde von den Herren Hans Schuller, Debelak und Jbonig prächtig wiedergegeben. Wahre Heiterkeitsstürme erregte der Sangwart Herr Dr. Balogh mit seinem „Hote-Posche“ von Hernals. Bei der Schlussnummer „Eine noble Gesellschaft“ war die Stimmung des Publikums, die von Vortrag zu Vortrag stieg, die beste geworden und die tolle Szene und die drastischen Trachten des letzten Stückes trugen dazu bei, daß Sänger und Publikum noch lange in froher Stimmung bei einem flotten Tänzchen beisammen blieben. Die Klavierbegleitung besorgte in seiner bekannten künstlerischen Weise Herr Klinger. Diese so glänzend verlaufene Veranstaltung hat bewiesen, daß die Windischgrazer „Liedertafel“ über eine tüchtige Sängerschar verfügt, die keine Mühe und Arbeit scheut und die uns in vereintem Wirken mit ihrem ebenso eifrigen Sangwarte noch manchen solchen genussreichen Abend bereiten wird.

Wortwechsel wurde auf der Gasse beim Nachhausegehen fortgesetzt und artete in eine Rauferei aus. Bei dieser erhielt Georg Potočnik sieben Messerstiche und Simon Potočnik fünf Messerstiche, die den beiden lebensgefährliche Verletzungen beibrachten. Eine leichte Verletzung des Georg Potočnik begann zu eitern, griff auf das Gehirn über und führte den Tod herbei. Da nicht festgestellt werden konnte, von welcher Seite dem Georg Potočnik die tödliche Verletzung beigebracht wurde, so hatten sich die beiden Rital nur wegen schwerer Körperbeschädigung vor dem Kreisgerichte Cilli zu verantworten. Stefan Rital wurde zu 18 Monaten und sein Bruder Blasius Rital zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Ein Unverbesserlicher.

Der 22-jährige Maschinenschlosser Rudolf Planinc wurde am 4. Februar in seine Heimatgemeinde Sternstein abgeschoben. Am gleichen Tage lehrte er noch nach Cilli zurück und bat in der Sicherheitswachstube um ein Nachtquartier, welches ihm auch gewährt wurde. Statt am nächsten Tage weiter zu reisen, setzte er sich in eine Schnapschänke und nahm da eine beträchtliche Menge des edlen Getränkes zu sich. Als er hierauf in den verschiedenen Geschäften bettelte, wurde er von einem Wachmanne angehalten. Er begann sogleich den Wachmann zu beschimpfen und als ihm dieser die Verhaftung ankündigte, widersetzte er sich mit aller Gewalt und vergriff sich an dem Wachmanne. Als er endlich in die Wachtube gebracht wurde, beschimpfte er die Wachtube mit nicht wiederzugebenden Schimpfworten und zertrümmerte später im Arreste sämtliche Fensterscheiben. Rudolf Planinc wurde zu einer achtmonatigen verschärften Kerkerstrafe verurteilt.

Zahn-Crème



Bermischtes.

Die Haftpflicht des Hausherrn. Eine grundsätzliche interessante Entscheidung fällt am 23. Jänner das Wiener Landesgericht. Eine Blumenmacherin war auf dem Wege durch die Mariahilferstraße von einem Mauerstücke des Hauses getroffen und verletzt worden. Die Blumenmacherin erhob gegen den Besitzer des Hauses die Klage auf Bezahlung eines Schmerzensgeldes. Das Landesgericht verurteilte den Hausherrn zur Zahlung eines Schmerzensgeldes von 1000 Kronen, sowie der Heilungskosten und des Verdienstentganges mit der Begründung, daß derjenige, der den Vorteil aus einer Sache oder einem Unternehmen zieht, auch die in diesem Interessentkreis und in Verfolg seiner Interessen entstandenen Schäden tragen soll. Das Landesgericht verwies schließlich darauf, daß es jeder Hausbesitzer in der Hand hat, die ihn aus solchen Unfällen treffenden Schäden mittelst der Haftpflichtversicherung auf andere zu überwälzen.

JAHRELANGES TRAGEN
schädigt die Wäsche weniger als schlechte Seifen. Achten Sie darauf dass für Ihre Wäsche nur eine wirklich gute, milde und reine Seife verwendet werde.

Sunlight Seife

ist dies alles, und noch mehr: Sie ist sehr ausgiebig und deshalb billig.

Stücke zu 16 H. und 30 H.

Gerichtssaal.
Wegen Urkundenfälschung
hatte sich der 28 Jahre alte Fleischergehilfe Ferdinand Fritzl aus Tschernembl zu verantworten. Er hatte seine Arbeitszeugnisse gefälscht, um Anspruch auf die Verpflegsstationen zu haben. Das Urteil lautet auf vier Wochen Kerkers.

Ein diebischer Knecht.
Der kaum 20 Jahre alte Knecht Johann Gajšel aus Ostroschno hatte am Tage nach der Entlassung aus der Haft dem Besitzer Martin Dgrajzensel in Schwarzenbach verschiedene Gegenstände, wie Wäsche, Kleider, Schwaren und Geld, entwendet. Er erfreute sich jedoch nur kurze Zeit des Besitzes dieser Sachen, da er bald aufgegriffen wurde. Nun büßt er seine Handlung mit vier Monaten Kerkers.

Eine Raufferei mit tödlichem Ausgange.
Nach dem Anbräumarke kamen die beiden Besitzersöhne Stefan und Blasius Rital mit den Besitzern Georg und Simon Potočnik in einem Gasthause in Rohitsch zusammen. Ein hier entstandener

MEIN ALTER

Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekanntesten Steckenpferd Bay-Rum, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Tetschen a/E. In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Für Weintrinker
zur Mischung des Robensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher effizienter SAUERBRUNN

neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorsüßlicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Küßlich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erst für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erfaltungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UJFALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1912.

Ein Kupon, Mtr. 3-10 lang
kompletten Herrenanzug
(Rock, Hose u. Gilet) gebend,
kostet nur  1 Kupon 7 Kronen
1 Kupon 10 Kronen
1 Kupon 15 Kronen
1 Kupon 17 Kronen
1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salonanzug 20 K sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne usw. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

SIEGEL-IMHOF in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksort zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

!! Warnung !!

Société des Papiers Abadie.

Da in letzter Zeit **verschiedene Nachahmungen** unserer allbekanntesten und beliebten Hülsenmarke

RIZ ABADIE (Riz doré)

in den Handel gebracht wurden, ersuchen wir unsere P. T. Kunden, **genau** auf den Namen **Abadie** zu achten, den die Nachahmungen durch verschiedene andere Worte zu ersetzen suchen. **Wir warnen vor dem Ankauf** qualitativ **minderwertiger Imitationen**, da wir gegen diese Nachahmungen mit allen gesetzlichen Mitteln einschreiten werden.

Société des Papiers Abadie.

Vom ersten Moment

an und dauernd grosser Verdienst und immer steigendes Einkommen durch Verkaufen od. Empfehlen eines konkurrenzlosen, glänzend bewährten Spar-Gebrauchs-Artikels an Private. Für Beamte etc. besonders lohnende Nebenbeschäftigung. Berufs-Reisevertreter erreichen eventuell Bezirksvertretung (jetziger Artikel ist anzugeben). Nur durchaus solide Herren allerbesten Rufes erhalten Bedingungen und Aufklärung über Ansuchen unter Chiffre: „Solide und Rentabel 266/1“ an die Annonzen-Expedition M. Dukes Nachf., Wien I./L.

ORIGINAL SINGER „66“ NÄHMASCHINEN

Die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden
... oder durch deren Agenten. ...

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Grazergasse 33.

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grosses Lager in fertigen Schuhen in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten Schuhfabriken**.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

Hauptgeschäft:

Niederlage:

Herrengasse 6 Cilli Grazergasse 15

Telephon Nr. 94/II.

Telephon Nr. 87/VIII.

Anfertigung von **Bergsteiger-** und **Touristenschuhen** nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.

Hustentee

Dr. Seeburger
Päckchen 40 Heller.

Husten-Pastillen

Marke Scholz
Schachtel 50 Heller.

Kopfweg-Pastillen

Dr. Lauterbach
Schachtel 80 Heller.

Diese altrenommierten, vielfach erprobten u. bewährten Hustenpastillen, sowie der Hustentee sind vorzügliche Mittel gegen Husten, Hustenreiz, Verschleimung, und gegen alle schädlichen Folgen bei Verkühlungen.

Vorzüglich erprobt bei Fällen der Migräne, Kopfschmerz und Influenza.

Magenleidende

welche nach jedem Trunk oder nach jedem Bissen Speise einen Druck im Magen fühlen der sich manchmal bis zu grossem Schmerze steigert, müssen einen Versuch mit dem rühmlichst bekannten auflösenden Verdauungssalz

Stomachicon Scholz

machen! Der geringe Preis von K 1.30 per Schachtel ermöglicht es auch Minderbemittelten eine Kur zu unternehmen, die in kürzester Zeit aus dem Kranken einen gesunden Menschen macht!

„Bären-Apotheke“ Wien I, Graben Nr. 7

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährteste, verlässlichste und billigste Phosphorsäure-Düngemittel für alle

BODENARTEN

Gehalt streng garantiert. Sicherste und schnellste Wiederbelebung der Futterflächen, Erzielung hoher Erträge an phosphorsäuren Salzen gehaltvollen Futters.

Superphosphat bewirkt bei Getreide und Hülsenfrüchten die vollkommenste Körnerbildung und Veredlung der Früchte, so auch bei Kartoffeln, Rüben etc.

Ferner Ammoniak-, Kali- u. Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

== Zentral-Bureau: Prag, Graben 17. ==

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

PHILIPP NEUSTEIN'S VERZUCKERTE ABFÜHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.



Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kunden ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co. Berlin 868, Müggelstrasse 25.**

18165

Alle Rechnungen

den Maskenumzug betreffend, sind bis längstens **Mittwoch den 28. Februar** bei Herrn Krobath abzugeben. Später eingelangte werden nicht berücksichtigt.

Das Komitee.

Zl. 2340/12.

Kundmachung betreffend die Schweinemärkte in Cilli.

Laut Erlasses der k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 17. Februar d. J., Zl. 12—263/157 12, ist die Zufuhr von Schweinen auf die hierorts jeden Mittwoch und Samstag stattfindenden **Wochenmärkte** von nun an wieder gestattet.

Stadtamt Cilli, am 22. Februar 1912.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



Rösler's Zahnwasser

das beste für die Zähne.
Überall zu haben.
Eine Flasche 72 Heller.

GEGR. 1867



Weltberühmte Spezialitäten
Orig. Karlsbader OBLATEN
UND
Sprudel-Zwieback
KARL BAYER
KUNSTHOFLIEFERANT
KARLSBAD.

PROBESENDUNG von 5 K aufw.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten.

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“.

6050 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Neuherst beförmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Palet 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei: Schwarzl & Co., M. Rauscher in Cilli; M. Bospil in Gonobitz; Hans Schneider in Mann; A. Blunger in Wind-Landsberg; Carl Hermann und A. Eisbacher in Markt Luffer.

Pariser Weltausstellung 1900 „Grand Prix“.

Kwizdas Restitutionsfluid

Washwasser für Pferde.

Preis einer Flasche K 2-80.
Über 50 Jahre in Hof-Marställen und Rennställen im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, Steifheit der Sehnen u. s. w. befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.



Kwizdas Restitutionsfluid.
Wortmarke, Vignette und Emballage geschützt. Echt nur mit nebenstehender Schutzmarke.
Zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.
Haupt-Depot:
Franz Joh. KWIZDA, k. u. k. k. öst.-ung., königl. rumänischer und königl. bulgarischer Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Einladung zu dem Freitag den 1. März stattfindenden



Hausball

im Gasthaus zum „Hubertus“
Laibacherstrasse Nr. 21.
Eintritt 50 h. Anfang 8 Uhr.
Für ausgezeichnete Küche, frisches Bier und vorzügliche Weine ist gesorgt. —
Maria Westak.

Um zahlreichen Besuch ersucht

Konkursausschreibung.

Zl. 102/12. Cilli, 5 kl. Kn.-Sch., I. O. Kl. prov. Lehrerstelle,
V. b. Ges. bis 15. 3. 1912 an St.-Sch.-R. Cilli.

Stadtschulrat CILLI, 22. II. 1912.

Zl. 1789/12.

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass für die diesjährige Heeresergänzung die Losung der I. Altersklasse das ist der im Jahre 1891 geborenen Stellungspflichtigen **Sonntag den 25. Februar d. J.** 10 Uhr vormittags im Stadtamte vorgenommen werden wird.

Hievon werden die Stellungspflichtigen der I. Altersklasse, dann deren Eltern oder Vormünder der Beteiligung wegen mit dem Beifügen verständigt, dass den Stellungspflichtigen das persönliche Erscheinen freigestellt ist und dass für die ausbleibenden Stellungspflichtigen ein Kommissionsmitglied das Los ziehen wird.

Das gezogene Los ist für den Stellungspflichtigen während der ganzen Dauer der Stellungspflichtig giltig.

Stadtamt Cilli, am 8. Februar 1912.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg.

KAYSER Vollkommenste Nähmaschine der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)

Kayser Ringschiff

Kayser Central Bobbin
sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 65 K aufwärts.

Grosses Lager bei
Anton Neger Mechaniker, Cilli
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Lina,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Fräulein

wird zu drei Kindern gesucht. An-
zufragen in der Verwaltung d. Bl.

Gasthaus

gut gehend mit Wirtschaftsgebäuden,
Sitzgarten ist verkäuflich. Anfragen
an die Verwaltung des Blattes.

Nett möbliertes Zimmer

auf der Insel ist sofort zu vermieten.
Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

2 Zimmer

Küche, Vorzimmer, Garten- oder
Parkbenützung, ev. auch in nächster
Umgebung von Cilli ab 1. Juni zu
mieten gesucht. Anträge unt. „Schöne
Wohnung 18269“ an die Verw. d. Bl.

Wohnung

Herrengasse Nr. 30, hofseitig, mit
Zimmer, Küche, Speise und Holz-
lege sofort zu vermieten. 18270

Verkaufsgewölbe

samt anstossendem Kabinet sofort
zu vermieten.

Zu besichtigen Herrengasse Nr. 30.

Billiges Fleisch

versende täglich frisch geschlachtetes
Rind, Kalb- und Schaffleisch v. Schlegel
zu 5 kg Postkolli, franko per Nachnahme
zu 5-10, Schweinefleisch K 6, Schweine-
fett zu K 7. Bei streng solider Bedienung
liefert Goldman Leopold in M. Lipese,
Ungarn Nr. 22. Suche ständige Kunden.

Geschäftslokal ist zu vermieten. Herrengasse 8.

Ein schöner Besitz

bestehend aus grossem gemauerten Hause,
Stallungen, Wirtschaftsgebäude, Acker,
Wiesen, Obstgarten und schönem Walde,
verkauft sehr preiswert Josefa Berglez
in Bovše-Trenenberg Nr. 2 bei Cilli.

Möbliertes

Zimmer

separiert, ruhig und rein, ist ab
15. d. M. zu vergeben. Anzufragen
Schulgasse 11, 1. Stock, links.

Beim gegenseitigen

Unterstützungsverein

„Selbsthilfe“

in Altröhlan (Karlsbad) kann man
beim Tode des Mitgliedes oder nach
20jähr. Mitgliedschaft eine Unter-
stützung bis K 6000 erlangen. Stirbt
ein Mitglied, so zahlen alle anderen
K 2 ein. Verlangen Sie Prospekt!

Guter und echter

Dalmatiner Wein

weiss und besonders rot „Plavac“
wird für Blutarme und Kranke sehr
empfohlen. Postversand im Grossen
und auch in Flaschen.

Mässige Preise.

J. Matkovič

Dalmatiner Weinhandlung
Cilli, Bogengasse 3.

Volontär oder Schreibhilfskraft

wird für ein hiesiges Kohlenwerk
sofort gesucht; Bezüge nach
Vereinbarung.

Meldungen unter „Glück auf 18260“
an die Verwaltung des Blattes.

Kleine

Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten. An-
zufragen in der Verwaltung des Bl.

Zwei schöne, tadellos gesunde Zugpferde

mit einer Mindestzugkraft von
3000 kg, werden zu kaufen gesucht.

Vermittler ausgeschlossen.

Anträge unter „Z. F. 18266“ an
die Verwaltung des Blattes.



Moderne Büromöbel und Herrenzimmer Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
Graz, Joanneumring 8 Telefon 384.
Uebernahme von Gesamteinrichtungen.
Ausarbeitungen von Vorschlägen
durch eigene Architekten.
Prospekte gratis und franko.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Unterstricken

von Strümpfen mit Prima Baum-
wolle in der Stärke von Nr. 10—16
samt Material 50 Heller. Gefl. An-
frage in der Verwaltung des Blattes.

Mädchen

aus gutem Hause, das in Cilli noch
nicht gedient, sehr anständig ist,
deutsch spricht u. nähen kann, findet
dauernden Posten. Gute Behandlung
zugesichert. Anfragen bei L. Sager,
Dienstvermittlung, Cilli, Bahnhof-
gasse 9. 18258



Stock- Cognac Medicinal

der
Dampf-Destilliererei
Camis & Stock
Barcola

In amtlich plombierten Bouteillen.
Ueberall zu haben!

Herbarnys Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 42 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup.
Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. B. fördert Verdauung
und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung,
insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: **Dr. Hellmann's** (Herbarnys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/4, Kaiserstrasse 73—75.
Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainburg, Laibach, Lienz, Marburg, Mured, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-
Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke.



Vor Nachahmung wird gewarnt.

Herbarnys

Aromatische-Essenz.

Seit 43 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerz-
stillende u. muskelstärkende Einreibung. Lindert u. beseitigt schmerz-
hafte Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.
Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.